

Reclamen unter dem Redactionsbisch (4spaltig) 50 Hg., vor dem Druck (4spaltig) 40 Hg.

Extra-Beilagen (gratis), aus mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postgebühren 4 Hg., mit Postgebühren 4 Hg.

Annahmefrist für Anzeigen: Abend-Ausgabe: Sonntags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.

Druck und Verlag von E. Holz in Leipzig.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Donnerstag den 1. März 1900.

94. Jahrgang.

№ 109.

Für März

kann das Leipziger Tageblatt durch alle Postanstalten des deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns zum Preise von 2 M bezogen werden.

die Hauptexpedition: Johannisgasse 8, die Filialen: Katharinenstraße 14, Königsplatz 7 und Universitätsstraße 3,

ferwie nachfolgende Ausgabestellen:

- Arndtstraße 25 Herr E. O. Kittel, Colonialwaarenhandlung, Beethovenstraße 1 Herr Theod. Peter, Colonialwaarenhandlung, Brühl 58 C. F. Schubert's Nachfolger, Colonialwaarenhandlung, Frankfurtstraße (Thomasstr. Ecke) Herr Otto Klautschke, Colonialwaarenhandlung, Böhrstraße 15 Herr Eduard Hetzer, Colonialwaarenhandlung, Rärnberger Straße 45 Herr M. E. Albrecht, Colonialwaarenhandlung, in Ager-Crottendorf Herr Robert Greiner, Zweinaundorfer Straße 18, Connewitz Frau Fischer, Hermannstraße 23, Entzisch Herr Robert Altner, Buchhandlung, Delitzscher Straße 5, Göhlis Herr Robert Altner, Buchhandlung, Vindenthaler Straße 5, Lindenau Herr Albert Lindner, Bettiner Str. 51, Ecke Waldstr., Buchbinderei, Neustadt Herr Paul Kuck, Annoncen-Expedition, Eisenbahnstraße 1,

- Ranische Gasse 6 Herr Friedr. Fischer, Colonialwaarenhandlung, Ranstädter Steinweg 1 Herr O. Engelmann, Colonialwaarenhandlung, Schützenstraße 5 Herr Jul. Schümlichen, Colonialwaarenhandlung, Westplatz 32 Herr H. Dittlich, Cigarrenhandlung, Poststraße 32 (Ecke Berliner Straße) Herr F. W. Kietz, Colonialwaarenhandlung, Zeiger Straße 35 Herr V. Klüster, Cigarrenhandlung, in Blagwitz Herr G. Grützmann, Bismarckstraße 7a, Neuditz Herr W. Fugmann, Marschallstraße 1, Herr O. Schmidt, Kohlgartenstraße 67, Herr Bernh. Weber, Mühlengasse, Gabelsbergerstraße 11, Thonberg Herr R. Hantsch, Meißnerstraße 58, Volkmarndorf Herr Georg Niemann, Conradstr. 55 (Ecke Elisabethstr.).

Deckungsfrage und Matrikularbeiträge.

Ein württembergisches Blatt hat bekanntlich berichtet, der Ministerpräsident v. Willebrand habe einer Wortrede von Subalternbeamten erklärt, daß falls die Annahme der Flottenverträge die Erhöhung der Matrikularbeiträge Württemberg erforderlich mache, die in Aussicht genommene Verbesserung der Beamtengehälter scheinbar werde zur Durchführung gelangen können.

In diese Richtung zutreffend, so kommt sie gerade recht, um zu zeigen, auf welche Weise die Kosten der Flottenverträge jedenfalls nicht gedeckt werden können. Es wird unter allen Umständen die Sorge zu tragen sein, daß eine Deckung für die Flottenkosten geschaffen wird, die gegen ein Erhöhen der Matrikularbeiträge genügende Sicherheit bietet. Denn aus mancherlei Gründen ist es höchst bedenklich, wenn die Flottenkosten im Falle ungenügender eigener Mittel des Reiches auf die Matrikularbeiträge der Einzelstaaten abgewälzt würden. Die Matrikularbeiträge entlasten an sich schon einen mehr oder weniger als greifenden Prinzip. Sie werden auf die einzelnen Staaten vertheilt je nach der Kopfzahl der Bevölkerung der einzelnen Bundesstaaten. Ist nun ein Staat wohlhabender und hat nicht sehr viele Kopfzahl, so werden die Matrikularbeiträge von diesem Staat natürlich sehr viel weniger empfunden, als von einem dichtbesiedelten Staat mit minder wohlhabenden Einwohnern. Die Finanzen eines solchen Staates, die ohnehin schon mühsam in Ordnung gehalten werden können, werden durch plötzliche hohe Matrikularumlagen in die Gefahr größter Verunsicherung gebracht.

Zum zweiten ist es gerade nach dem in der Einleitung angeführten Beispiele sehr bedenklich, den Finanzministern der Einzelstaaten die Gelegenheit zu geben, das Gehalt höherer Matrikularbeamten an die Wand zu malen. Man weiß ja, daß die Regierungen im Allgemeinen sehr gern geneigt sind, hohe Gehälter zu erzielen, oder sonstiger geneigt, Ausgaben zu machen, besonders wenn es sich um Ausgaben für kulturelle oder für soziale Zwecke, wie es Gehaltssteigerungen sind, handelt. Die Volkswirtschaften müssen oft einen mehr oder minder sanften Zwang ausüben, um solche Ausgaben durchzuführen. Wenn also die Flottenverträge die Gefahr höherer Matrikularumlagen herbeiführt, so würden sich die Regierungen hinter diese Gefahr verschließen, um ihnen unangenehme Forderungen abzuwenden zu können. Darunter würden auch die Schulen und die Universitäten und die kleineren Beamten zu leiden haben.

Es liegt auf der Hand, daß dies aus Gründen des kulturellen Fortschrittes und der sozialen Gerechtigkeit nicht erwünscht sein kann. Das ganze Staatsleben leidet darunter, wenn die Ausgaben für kulturelle Zwecke beschränkt werden und wenn die Beamten von einer durchaus berechtigten Ungleichheit befreit sind. Oder glaubt man etwa, daß der angeführte Befehl des württembergischen Ministerpräsidenten die dortige Beamtenliste mit Freude und Zufriedenheit erfüllt habe? Es ist aber doppelt gefährlich, wenn der Grund der Ungleichheit zurückzuführen ist auf eine so nationale Angelegenheit, wie es die Flottenverträge sind. Denn der Patriotismus der Beamten wird dadurch ins Wanken gebracht, und doch ist es gerade gegenüber dem unzulässigen Ansehen der Elemente des Umfanges eine Notwendigkeit, daß das Beamtenverhältnis auf den Boden nationaler Gerechtigkeit zurückgeführt wird. Es ist ja sehr leicht zu sagen: „Der Patriotismus der Beamten soll so geschult sein, daß er nicht dem einen höheren oder niederen Gehalt abhängt.“ Angeföhrt der geistigen Lebensführung aller Beamtenklassen erscheint es aber lediglich als eine Forderung der Gerechtigkeit, dem Beamten die Möglichkeit zu gewähren, davon zu sprechen, und wenn man dies nicht thut, so ist es menschenlich ethisch und sachlich gerechtfertigt, wenn sie deminieren.

Über nicht nur einzelne Delegierten von Staatsbürgern sondern auch die Matrikularbeamten verstimmt werden, sondern es würde überhaupt dem Reich die Parität in der u. a. Regierung verloren werden. Wenn die geschätzten Abgeordneten der Einzelstaaten durch hohe Matrikularumlagen in Bedrängnis gebracht werden, so entsteht naturgemäß eine gewisse Verstimmung gegen das Reich, von man diese Schwierigkeiten verkennt. Geht dies nicht so, wenn man sich sagt, daß das Reich ja nicht anders ist als die Summe der Einzelstaaten und daß eine solche Last nicht mit den Finanzen jedes Einzelstaates und seiner Bewohner, insbesondere des gemeinverdienenden Mittelstandes, vereinbar ist. So gerecht damit man aber auch in sehr beschleunigter Arbeit, und selbst mit Sicherheit vorzugehen, daß besprochen in einigen Schwerefällen Staaten die Verstimmung gegen das Reich nicht entstehen zum Schaden kommen würde, wenn in dem einen oder anderen Jahre das Reich eine Belastung durch hohe Matrikularbeiträge erfährt.

Aus allen diesen Gründen ist es nötig, daß der in Kraft bleibenden Bestimmung des Flottenvertrages von 10. April 1898, durch die im Falle der Nichterfüllung der Flottenverträge besondere Quellen zur Deckung der Flottenkosten den künftigen Schulden Erhöhung garantiert und insbesondere die Konsumverträge der beiden Mächten vor einer weiteren Heranzugung geschützt werden. Eine zeitliche Bestimmung hinzugefügt werde, durch die die Abwicklung der Flottenkosten oder auch nur eines Theiles von ihnen im Falle unzureichender Reichsmittel auf die Einzelstaaten ausdrücklich abgewälzt wird.

Der Krieg in Südafrika.

Es sind keine weiteren Nachrichten darüber eingetroffen, wie sich die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz nach der Capitulation Cronje's gestaltet hat.

Namentlich erfährt man nicht, was aus den nichtcapitulierten harten Truppenteilen geworden ist, ob Roberts auf ihrer Verfolgung begriffen ist, oder ob sie Zeit fanden, sich heimlich zu concentriren.

Nach vor der Catastrophe ist folgende Aufzählung anderer hundert Correspondenten erschienen: Cronje allein vom Süden der Andries-Cronje und vom Norden Snyman und Laurie zu Hülfe, ganz abgesehen natürlich von Vorbe, De la Motte u. s. w. Hauptächlich finden wir nach englischen Berichten acht verschiedene Boercommandos im Felde, welche, jedes scheinbar für sich operierend, sämtlich Cronje zu Hülfe eilen. So läßt sich die Lage allmählich auf und ab befrachten, was unser Correspondent sowohl wie unser militärischer Mitarbeiter fortgesetzt betonen, daß von einem Einschließen der gesamten Truppen unter Cronje in einem Lager gar keine Rede sein könne. Es war tatsächlich, wie strategisch ausgeschlossen, daß die gesamten unter Cronje nach Spylfontein bündel und in dritter Linie die Kimberley einschließenden Truppen mit einem Male und gleichzeitig in einem einzigen großen Zuge sich zwischen General French und den Janzener-divisionen Richman's hindurch, die Middelburg und den Rooderodden durch hätten, überdies unbenutzt, ziehen können. Wir wissen jetzt, daß ein bedeutender Theil der vor Kimberley gelegenen Freiwilligen sich mit schweren Geschützen wie leichter Artillerie nach Kimberley zurückgezogen und daß das eigentliche Belagerungsgeschäft räumlich bis nach Forteeva Streams geschloffen worden, theils, damit dieselben dort in Sicherheit, theils, um die hier nach Bloemfontein und Pretoria führende Straße zu schützen. Dieses Commando, resp. diese beiden Commandos haben sich seither wieder Kimberley genant und zwei leichte Vorpostenposten mit Mörsern nach Kimberley hineingeworfen. Schanzentruppen gehabt und zwar ohne daß positiv Juraerklärungen darüber bekannt wäre. Nach einer noch unbestätigten und aus zweifelhafte Quelle kommenden Nachricht heißt es, daß die Verbindung mit Kimberley wieder hergestellt sei. Das ist allerdings möglich, ja wahrscheinlich, da Lord Methuen selbst, wenn einige Boercomps der Stadt wieder genant, doch Truppen genug zur Verfügung zu haben scheint, um wenigstens die Bahnhöfe frei zu halten. Die vom Norden her wieder aus Kimberley herangezogenen Freiwilligen überseits werden aber naturgemäß nicht um Kimberley sich aufhalten, sondern gegen Rooderodden den Juraerklärungen zu bringen suchen. Es ist möglich, daß das noch nicht über die Klappertuch Signalist Commando zu jenen gehört.

Für Roberts

ist das an sich ja freilich bedeutungslose Zusammentreffen der Ereignisse an Rooderodden und am Rajaba, wo die Engländer 1891 geschlagen wurden, auch eine persönliche Demütigung. Er war es bekanntlich auch damals, den nach dem Tode von Rajaba die britische Regierung hinstandte, um den Krieg gegen die Boeren zu führen; oder als er am Cap landete, hatte Gladstone bereits mit ihnen seinen Frieden gemacht, einen Frieden, der den Krieg neuer Verwicklungen in sich trug und den im Grunde seines Herzens jeder rechte Boer als unehrenhaftes Stachel empfand. Somit bedeutet für Roberts die Aufgabe, die ihm jetzt in Südafrika zufällt, die Fortsetzung und Vollendung der Centung, die vor 19 Jahren ohne sein Zutun und gegen seinen Willen scheiterte.

In London treibt der

„Patriotismus“

sonderbare Witz. Ein junger Mann, die die Fenster von

den im Verdachte der Boerenfreundschaft stehenden Kaufleuten in Mordlust eingeworfen hatten, wurden vom Gericht mit der Begründung, daß sie aus patriotischen Gefühlen gehandelt hätten, freigesprochen. „Patriotismus, bemerkt ein radikales englisches Blatt anlässlich dieser Entscheidung, ist eine ausgeglichene Tugend und aller Empfehlung wert, aber er darf nicht zum Deckmantel für Greuelverbrechen werden. Es ist eine ganz neue Theorie, daß man ein Lebenswerk aus patriotischen Motiven einbringen darf.“ Drei Wochen und Conjurten laffen freilich logar die Boeren todtschlagen, um sich der Goldminen Transvaals zu bemächtigen, natürlich aus bloßem „Patriotismus“. Da kann man es auch den Jungs-Jägern schmerzlich vorrechnen, wenn sie den Boerenfreunden nur die Fenster einschlagen.

Geplant dürfte man daraus sein, wie die öffentliche Meinung in

Rußland das Geschehene aufnehmen werde. Wir erhalten darüber folgende Meldung:

„Petersburg, 28. Februar. (Telegramm.) [Russische Telegraphen-Agentur.] Die Nachricht von der Capitulation Cronje's wird von allen Schichten der Bevölkerung mit tiefem Kammer aufgenommen. Soweit die Bestimmen vorgehen, ergreifen alle leidenschaftlich gegen England Partei. Namentlich die lebenden Soldaten sprechen die Meinung aus, Europa dürfe der weiteren Vergewaltigung nicht länger zusehen. Der Moment der Intervention ist gekommen. Diejenige Macht, die die Initiative ergreift, werde sich mit unerschütterlichem Willen behaupten. Ein solches Vorgehen ist die unersprechliche Forderung der Boeren seitens und rücksichtslos durchzuführen, während in dem schließlichen Siege der Niedermet die Selbstbehauptung nicht zu weit gehen. Die Boeren sind das wichtigste Bedenken, das Phantom von der Unabgierbarkeit der Engländer zerbricht zu haben. In London wird die Kunde ausgeschrieben, daß die Capitulation Cronje's nicht für den Krieg entscheidend ist.

Wir sind damit ganz einverstanden und freuen uns über die Parteilosigkeit der russischen Presse gegen England, müssen ihr aber doch raten, ihren Interventionen-Appell zuerst an den Juraer, den großen „Friedensflüsterer“ und Berathgeber der Haager Conferenzen zu richten.

Die französische Presse ist ebenfalls für rasche Intervention und giebt ihrer Verdrüßlichkeit über die Niederlage Cronje's unverhüllt Ausdruck. Man berichtet uns:

„Paris, 28. Februar. (Telegramm.) Die Blätter besprechen die Uebergabe Cronje's und äußern die Ansicht, daß der Friede sich für England endigen werde. Die Boeren hätten den unangelegenen Kriegszug, seine der Uebermacht der Engländer unterliegen müssen. An einen dauernden Friedensschluß glauben die Blätter nicht. „Petite République“ meint, es werden noch Stürme hinter dem Rücken der Boeren kommen. Die Boeren sind die Hauptgefahr für die Interventionen gekommen, sie bezweifeln aber, daß eine solche erfolgen werde. „George Thibault“ meint, es wird eine Intervention kommen, die Kaiser Wilhelm an den Präsidenten Kruger, und sagt, daß der Kaiser durch diese Doppelte eine internationale Pflicht erfüllt sei. Falls der Kaiser intervenirt, würde das für die deutsch-französischen Beziehungen die glücklichste Rückwirkung haben; denn man kann wenig der Folgen eines so bedeutenden Vorkommens entgehen. Die Interventionen, wenn man annehmen, daß diese unempfindlich bleiben würde, selbst Deutschland bedrohlich, daß ein einziger Punkt der Welt das Recht durch die Macht verdrängt werden könnte.

„Paris, 28. Februar. (Telegramm.) Die leidenschaftliche Parteilosigkeit des Publicums gegen die Engländer ist so allgemein und tief, daß Cronje's Waffenstreckung tatsächlich die Selbstbehauptung gebietet hat. Nichts anderes kann man heute die Boeren nicht gebietet, den Boeren zu helfen, um mit Gewalt zu überhandnehmen und nichts zu thun; es ist die Abzweigung mit der von

den kriegs Beiden als Diodotus empfindenden Nothleid erscheinen, verdrängt der übermäßige Eifer vielfach, und die Krüge lichte sich, obgleich gerade damals der Himmel sich aufhellte. — George Thibault hat die Unerschütterlichkeit, ist „Gaulois“ für die jüdisch-antiken Ereignisse den deutschen Kaiser verantwortlich zu machen. In einem Artikel, dessen schäblicher Galimatias in einer deutschen Zeitung nicht wiedergegeben werden kann, die die Ereignisse überaus und nicht verdient, heißt es u. a. w.: „Kaiser Wilhelm II. zu jener Zeit fürchten sollte, so würde er in der Zeit ein jäheres Glück erlangen. Man kann nicht wissen, ob der Kaiser eigenhändig an Kruger die feierliche Übergabe zu demselben Willensstande und sogar ausgeschrieben das Verprechen des Friedens abgehandelt hat.“ adretvoll Spalten lang. — „Welt Post.“ meint, England könne jetzt nach seinem Triumphe Frieden schließen; es werde sich die Meinung der Boeren wieder günstig stimmen, wenn es in Einge geneigt bliebe. Reichlich äußern sich alle europäischen Blätter. „Koppel“ glaubt ein Drohung hinzuzufügen zu dürfen. „Es ist Zeit“, ruft er, „daß England auf seine rote Übervernünftigkeit verzichte. Europa hat die Schuld verloren; es wird England die Unabhängigkeit des Boerenstaates nicht vernichten lassen.“ „Jurnal“ eröffnet eine Geduldslehre für einen Krnje zu sitzenden Untertanen. (Wol. Sig.)

„Gaulois“ glaubt wohl selber nicht, daß wir uns dem Wahn hingeben, eine Intervention Kaiser Wilhelm's werde der französischen Republik den Kern durchschneiden, Frankreich voll Gerechtigkeit zu Frieden und befriedigt, auf die Rückgabe Elbe-Verträge verzichtet, wenn nur den Boeren ihr Recht wird. Dasselbe ist, satiram von scribere! Nein, der brave, offenbar bei Popolo in die Schule gegangene „Gaulois“ beachtet weiter nicht, als einen unheilbaren Bruch zwischen Deutschland und England, das es nicht ungeraden lassen würde, wenn Kaiser Wilhelm ihm jetzt, wo es seinen ersten Sieg errungen, in den Arm fallen wollte.

Der Lehmtritt scheinen sich die Dinge nun doch ebenfalls ungenügend für die Boeren zu entwickeln. Wir erhalten folgende Nachricht:

„London, 28. Februar. (Telegramm.) „Daily Chronicle“ erzählt aus dem Lager von Colenso vom 24. Februar: In der letzten Nacht wurde Herr Leifer Janszener-Vertrag eines Frontangriffes auf Bittersteeppenberg, einen Kustäufer von Groblerskloof umweit der Station Pieters, die Boeren, die in zahlreichen Schützengruben harrten, verdrängt, letzten den britischen Vorstoß einkerkert dortselbstigen Widerstand. Die Janszener-Verträge stellten empfindliche Verluste. Drei Monate hat Herr der Boeren gelächelt. Die Boeren behaupten, daß die Stellung der Boeren. Eine Truppenmacht vom 25. Februar meldet: Drei sind die Freischützen eingezogen, andere Kämpfer und Bombardieren werden geschickt. Die Boeren schamen ein, daß ihre Verluste sich auf 600 Mann belaufen. (Wol. Sig.)

„London, 28. Februar. (Telegramm.) Das „Newspaper Bureau“ meldet aus Colenso unter dem 25. d. M.: General Harris Brigade wurde der Sonnenuntergang (vermutlich Freitag) einen Angriff auf die Boerenlager bei Peters Hill. Die Janszener-Verträge harrten die Boeren vertrieben, bis einige Hundert Boeren von der Station des Brunnens, machten sich jedoch Angriffs des britischen Vorstoßes zurückziehen. Das britische Heer war in der Lage, über den Boeren zu interveniren und der Boeren Widerstand zu brechen. Jeder Mann in der an der Spitze befindlichen letzten Compagnie der Boeren niederbrannt. Bei Nacht vertrieben die Boeren auf der beiden Hübe des Brunnens und machten einen vergeblichen Versuch, die Stellung zu erobern.

„London, 28. Februar. (Telegramm.) General Buller telegraphirt, daß er gestern im Camp Pieters Hill und die Camp Pieters Hill in die Hände der Boeren eingeworfen und 60 Gefangene gemacht habe.

„London, 28. Februar. (Wirtschafts-Telegramm.) Unter mehr die Boeren des Vortages unterworfenen Verlusten. Die Boeren sind durch den Verlust der Boeren.

„London, 27. Februar. (Wirtschafts-Telegramm.) Der General Buller ist wahrscheinlich getötet. Derselbe beabsichtigt einen Gegenangriff, um